

Joachim Kardinal Meisner
Predigt am 25. Dezember 2002 im Hohen Dom zu Köln

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Das Weihnachtsereignis brachte der Welt wirklich eine Zeitenwende. Darum ist die Geburt des Herrn eine Zäsur in unserer Zeiteinteilung. Die Menschwerdung Gottes und die Verwandlung der Welt auf Gott hin sind das Ziel der Menschheitsgeschichte. Die betende Kirche, die immer mehr weiß als die lehrende Kirche, spricht das im Tagesgebet der Heiligen Nacht klar aus, dort sagt sie: "Herr, gib, dass wir durch diesen wunderbaren Tausch deinem Sohn gleichgestaltet werden, in dem unsere menschliche Natur mit deinem göttlichen Wesen vereint ist." Nach der Überzeugung der Kirche entspricht die Erlösungsordnung Gottes, die mit dem Kommen Christi begonnen hat, der Schöpfungsordnung Gottes, die mit der Erschaffung der Welt ihren Anfang nahm. Die Geburt Christi entspricht der Erschaffung Adams, die nun erneuert wird. Die Krippe ist gleichsam das Kreuz in der Dimension des Kindes: Sie verwandelt den Tod ins Leben. Die Entäußerung von Betlehem brachte die Wiederherstellung des Paradieses. Deshalb beten wir heute: "Allmächtiger Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wieder hergestellt. Lass uns teilhaben an der Gottheit deines Sohnes, der unsere Menschennatur angenommen hat!"

1. Worin besteht denn die wunderbare Wiederherstellung des Menschen?

Einst wurden wir Menschen nur als Bild Gottes erschaffen. Jetzt wird Gott selbst ein Mensch, damit der Mensch wie Gott werde. So formulieren es gleichsam fassungslos die Kirchenväter. Weil Gott selbst aus Maria Gebein von meinem Gebein geworden ist und Fleisch von meinem Fleisch, heißen wir nicht nur Kinder Gottes, wir sind es wirklich. Und seitdem dieser Gott in Jesus Christus eine irdische Mutter hat, nennen wir ihn zurecht unseren Bruder. Und indem Gott, der Heilige Geist, in Taufe und Firmung unseren Leib zu seinem Tempel gemacht hat, bewegen wir uns, leben wir und sind wir in ihm (vgl. Apg 17,28). Weihnachten macht den Menschen zum Mitgenossen der Herrlichkeit Gottes. Das sind keine weltfremden mystischen Definitionen dessen, was der Mensch ist, nein, das hat ganz handfeste Konsequenzen für unser menschliches Dasein. Weil es mit dem Menschen so bestellt ist, darum darf man zum Beispiel ungeborene Kinder nicht töten. Weil der Mensch in dieser seiner Würde wunderbarer wiederhergestellt ist, darf es im Hinblick auf den Menschen nicht den Begriff des "lebensunwerten Lebens" geben. Weil es so um den Menschen steht, sind Menschenrechte immer Gottesrechte.

2. In dem Maße der Mensch seine weihnachtliche Erneuerung aus den Augen verliert, in dem Maße verlieren ungeborene Kinder ihren Rechtschutz, verlieren für die Gesellschaft unproduktive Menschen ihre Unantastbarkeit, verlieren die Menschenrechte ihren normativen Charakter.

Deshalb kann für christliche Politiker nur Jesus Christus der Maßstab ihres Handelns sein und nicht etwa das Wählerverhalten der Menschen. Gott hat unser Menschsein wirklich angenommen, damit der Mensch an seinem Gottsein teilnehmen darf. "Mensch, erkenne deine Würde!", sagt der heilige Papst Leo der Große. Die Krippe als das Kreuz des Kindes verwandelt den Tod ins Leben. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen! Gegen den Tod ist uns aber dieses Kind geschenkt worden, das die Welt betritt mit den Worten: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10,10). Damit macht er sich austeilbar und mitteilbar, sodass er uns das Leben gibt, das keinen Tod kennt.

3. Im Evangelium gibt es nichts Nebensächliches und nichts Zufälliges.

Dass Christus den Futtertrog im Stall als erste irdische Herberge fand, ist die Offerte Gottes für den Menschen zur Erfüllung seiner Sehnsucht nach Leben. Die ostkirchlichen Weihnachtsbilder zeigen ganz folgerichtig die Krippe immer als Altar, auf dem der Herr liegt, in die Windeln kreuzweise eingebunden, und Ochs und Esel berühren mit dem Mund den Herrn selbst, als ob er ihre Nahrung wäre.

Die noch wunderbarere weihnachtliche Wiederherstellung des Menschen zeigt sich darin, dass Gott sich uns in der Eucharistie einverleibt. Nun bin ich wirklich Fleisch von seinem Fleisch, nun bin ich tatsächlich Gebein von seinem Gebein. Darum sagt der Herr über das Brot auf dem Altar: "Das ist mein Leib" (Lk 2,19), und deshalb spricht er über uns: "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Mt 25,40). Darum baute die Kirche von Anfang an neben das Gotteshaus immer schon das Krankenhaus. Sie wusste sich der Sorge um das irdische Leben des Menschen verpflichtet, und darum legte die Kirche früher immer um das Gotteshaus den Gottesacker mit den Gräbern der Verstorbenen an. Sie weiß sich dem ewigen Leben des Menschen über seinen Tod hinaus verpflichtet und verbunden.

4. Weihnachten ist die "Anti-Gott-ist-tot-Theologie".

Gott ist nicht tot! Gott lebt unter uns, und zwar deshalb, auf dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. In Maria und Josef, in den Hirten und Magiern an der Krippe, kommt die Sehnsucht des Menschen nach Leben zur Erfüllung: Sie knien nieder und beten an. Die Entäußerung in Betlehem führt zur Wiederherstellung des Paradieses. Das Kind aus der Höhe liegt in der Tiefe des Stalls. So sind Himmel und Erde, Höhe und Tiefe, miteinander verbunden. Mit der Annahme der menschlichen Natur durch das göttliche Wort wird der ganze Kosmos geheiligt. Wir sollten hier bei der östlichen Christenheit in die Schule gehen, die diesen Aspekt der Menschwerdung Gottes nie vergessen hat! Die Menschwerdung Gottes führt zur Heiligung des Kosmos, der sich mit all seinen Elementen, seinen organischen und anorganischen Stoffen und seiner Geisthaftigkeit im Menschen verleibt und personalisiert hat. So wird in der Geburt des Herrn die Erde zum Himmel. Die vernunftslose Schöpfung läuft nicht in die Sinnlosigkeit aus und sie endet nicht im Nichts, sondern hat ebenso – wie sie von Gott herkommt – auch in ihm seine ewige Vollendung. Darum ist Materie nicht nur Material in unseren Händen zur beliebigen Verfügbarkeit. Wir sind Treuhänder Gottes, der uns seine Schöpfung zu guten Händen übergeben hat.

Die Menschwerdung Christi ist der Beginn der Verklärung der Welt. Gott berührt selbst in Jesus Christus leibhaftig unsere Erde. Der Kosmos empfängt wieder die Unversehrtheit, in der Gott ihn am Anfang erschaffen hat. Je mehr der Mensch das vergisst, desto mehr verliert er die Ehrfurcht vor der Schöpfung. Der Atlantische Ozean ist an den Westküsten Spaniens und Portugals durch die Profitgier zu einem Meer des Todes geworden. Über 70 000 Tonnen Rohöl fließen seit Wochen aus dem gesunkenen Öltanker pausenlos ins Meer und verwandeln das lebensspendende Wasser in eine Kloake des Todes für Tier und Mensch. Das ist Sünde gegen Gott den Schöpfer und gegen den Menschen, sein Geschöpf.

In Maria wollte Gott gleichsam den Anfang der Unversehrtheit der Welt festmachen. Darum sagt ihr der Engel: Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir (vgl. Lk 1,28). Darin zeigt sich die wunderbare weih-

nachtliche Erneuerung der Schöpfung. Denn das Zeugnis vom Schöpfungsmorgen: "Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut" (Gen 1,31) wird nun am Erlösungsmorgen durch den Engel überboten: Schöpfung, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Ja, seit Weihnachten: Der Herr ist in dir. Wer davon weiß und davon ergriffen wird, begegnet der Welt mit Ehrfurcht. Nur bei den Ehrfurchtsvollen ist die Welt in guten Händen, nicht bei den Profitgierigen.

Vielleicht erahnen wir, warum uns am Weihnachtsfest beim Gesang des Credo die Kirche auffordert, an jener Stelle, an der es um die Menschwerdung Gottes geht, nieder zu knien: Wir müssen mit der Erde in Berührung kommen, um mit dem in Berührung zu kommen, der für uns alle Mensch geworden ist. Wir müssen nicht hoch hinauskommen, um mit Gott in Kontakt zu kommen. Wir müssen tief genug hinunter steigen, um mit ihm in Verbindung zu treten. Darum knien wir dann nieder, wenn der Chor singt: "Et verbum caro factum est" – "Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt". Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln